

eine große Offensive gegen den Dschebel Dorns beginnen. Nach aus Paris eingegangenen Befehlen soll in dem Angriff auch Giftgas benutzt werden, um den Aufstand der Drusen niederzuschlagen. Eine große Anzahl Truppen mit Tanks und Munitionsvorräten treffen täglich von Marseille kommend, in Beirut ein.

Unfall eines Militärsonderzuges.

2 Tote, 14 Verletzte.

Bei Donauwörth stieß ein Militärsonderzug mit einer Wagengruppe zusammen. Bei dem heftigen Anprall gab es zwei Tote, vier Schwerverletzte und zehn Leichtverletzte.

Die Eisenbahndirektion Augsburg teilt dazu mit: Der Militärsonderzug 40347, der das 3. Bataillon des 14. Reichswehr-Infanterieregiments Konstanz und Teile des Ausbildungsbatallions Donauwörthingen von Ulm nach Treuchtlingen beförderte, stieß bei der Einfahrt in die Station Donauwörth an eine über das Weitzelchen ins Fahrgeleise hineinragende Wagengruppe auf. Durch den Anprall wurden der hinter der Lokomotive laufende Packwagen und der folgende mit Soldaten besetzte Personenzug ineinander geschoben. Der als Jungführer fahrende Oberleutnant Stroh aus Augsburg sowie der Reichswehrsoldat Fritz Schwabr aus Freiburg im Breisgau wurden hierbei so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben. Außerdem wurden vier Reichswehrsoldaten schwer verletzt und zehn leicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht unbedeutend. Der Unfall wurde durch ein Versehen bei der Gleisfreilegung im Bahnhof Donauwörth, der durch den Viehmarkt stark beansprucht war, herbeigeführt. Ärzte und Sanitätsmannschaften waren alsbald zur Stelle. Der Militärsonderzug konnte die Fahrt mit fünfständiger Verspätung fortsetzen.

Amundsens neuer Nordpolflug.

Mit einem italienischen Luftschiff.

Nach Meldungen aus Rom wird Amundsen an Bord eines Luftschiffes eine neue Expedition nach dem Nordpol im März des nächsten Jahres antreten. Eine Vereinbarung in diesem Sinne wurde zwischen Amundsen, Lind und Amundsen während ihrer letzten Unternehmung getroffen. Die genaueren Bedingungen der Beteiligung Italiens an der Expedition sind nicht bekannt. Die Mächte melden ferner, daß Amundsen für diese Nordpolfahrt im kommenden Frühjahr das halbjährige Luftschiff I zu für den italienischen Fiskus käuflichen Bedingungen angekauft hat. Die neue Nordpolfahrt soll wohl unter norwegischer Flagge, aber mit italienischem Personal erfolgen. Das Luftschiff ist 106 Meter lang, besitzt drei Motoren von 245 Pferdestärken, die ihm eine Geschwindigkeit von 77 bis 105 Kilometer in der Stunde geben, und hat einen Aktionsradius von 3570 Kilometer.

Die Kohlenkrise im Ruhrgebiet.

Vorschläge zur Lösung.

Dem Preussischen Landtage ist ein Bericht des Ausschusses zur Prüfung der mit der Stilllegung von Zechen im westlichen Ruhrgebiet zusammenhängenden Fragen zugegangen. Der Ausschuss kommt zu dem Schluss, daß, wenn nicht ein grundsätzlicher Wandel in den innen- und außenwirtschaftlichen Verhältnissen eintritt, wohl nur schwer damit zu rechnen ist, daß der deutsche Friedensverbrauch an Kohle in absehbarer Zeit wieder erreicht oder gar überhöht wird.

Zur Lösung des Dauerproblems wird vorgeschlagen:

1. die Förderung der Absatzverhältnisse anzupassen. Mitte Mai 1925 betrug der durchschnittliche Wert der Halbdendelände rund 140 Millionen Mark. Ferner
2. den Weg der Ruhrkohle, namentlich auf der Rheinwasserstraße, ferner nach dem Küstengebiet, Mittel- und Süddeutschland durch Wiederherstellung der früheren Eisenbahnsudertarife für Ruhrkohle zu fördern. Um den Abzug von Ruhrkohle nach den Nordseehäfen, insbesondere nach Hamburg und Bremen zu fördern, ist
3. die baldige Herstellung des Hanskanals zu erstreben. Da es volkswirtschaftlich richtiger ist, den Koh-

Das Glücksarmband.

Roman von Kentok.

20]

(Kohldruck verboten)

Obwohl nach der entgegengesetzten Seite schauend, machte sie doch seinen Blick gefühlt haben, denn langsam wandte sie den Kopf, ihre prachtvollen Augen blühten ihn an, siegesicher, begehrend, verheißend, dann sprang sie lächelnd auf, wie getrieben von einer starken, inneren Macht, und — da war auch das Schreckliche schon geschehen: durch das starke Schwanken des schmalen Rahms hatte die schöne Frau den Halt verloren und war mit einem lauten Aufschrei rückwärts in den See gestürzt.

Doktor Nordert hätte es heute noch nicht zu sagen vermocht, wie dann alles gekommen; er wußte nur, daß er, nachdem er rasch den Kopf abgeworfen, ohne irgend etwas zu denken, der Verunglückten nachgesprungen, dann der von den Wellen schon ziemlich weit vom Rahn fortgetriebenen Gestalt nachgeschwommen, und daß es ihm — obwohl dies selbst für ihn, den ausgezeichneten Schwimmer, der keine Furcht vor dem Wasser kannte, kein leichtes Stück Arbeit gewesen — endlich gelungen war, dem nassen Element sein Opfer noch rechtzeitig zu entreißen; andere zur Rettung herbeigeeilte Röhne hatten dann ihn, der schon beinahe völlig erschöpft war, mit seiner Last aufgenommen. Die Dame war zwar zunächst bewußtlos, hatte sich jedoch bald wieder erholt, er dagegen, der Retter, war am nächsten Tag an einer schweren Augenentzündung erkrankt.

Was dann die nächsten Wochen gebracht, davon wußte er wenig; nur wenige Eindrücke, die er in von Fieberphantasien freien Momenten in sich aufgenommen, vermochte er heute noch sich ins Gedächtnis zurückzurufen: das große Hotelzimmer, in dem er lag, von dessen toller Einfermigkeit sich jedoch leuchtend und farbenrot ein großer Blumenstrauß abhob, den jemand täglich neben sein Bett stellte; dann das stille, verschlossene Antlitz der Narkosekammer, die ihn pflegte, und neben diesem ein bräunliches Antlitz

und Halbprodukt Fertig- oder höchst veredelte Produkte auszuführen, ist

4. anzuführen, daß die Kohle nur in höchst wertigen Marken ausgeführt wird. Der Ausschuss lehnt

5. die Aufmerksamkeit wiederholt auf die für den Ruhrbergbau bedauerliche Tatsache, daß im Ruhrgebiet die Steinkohle bei der Verlorenung des Bezirks mit elektrischem Strom durch die Braunkohle und die Wasserkraft in den Hintergrund gedrängt worden ist. Um für die nach Zechen mit besserer Arbeitsmöglichkeit umzustellenden Bergleute die notwendigen Wohnungen zu schaffen, ist

6. die Gewährung von verstärkten Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln erforderlich. Insbesondere muß gefordert werden, daß die Beiträge, die im Ruhrgebiet aus der Hauszinssteuer aufkommen, ihm wieder voll zuzuführen. Die Entwicklungsrichtung des Ruhrbergbaues nach den nördlichen, nördlichen und nordwestlichen Randgebieten verlangt immer gediehrer nach baldiger Herstellung von Eisenbahnverbindungen durch den Industriebezirk, also vom Ruhr zum Ruppel. Dabei empfiehlt sich die Einführung besonders blühiger Eisenbahnfahrarten für Arbeiter nach belgischem Muster.

Für die von den Forderungen und Einschränkungen betroffenen und arbeitslos bleibenden Bergleute sind ausreichende Hilfsarbeiten, besonders für den kommenden Herbst und Winter, vorzusehen.

Die Sondergüter der Arbeitnehmer fordern noch besonders nachdrückliche Fürsorge für die Arbeitslosen und verlangen ein Eingreifen der Reichsregierung gegen weitere Vergrößerung der Fördermöglichkeiten, die nur den Leerlauf vermehren würden.

Europaflug japanischer Flieger.

Von Tokio nach Berlin.

Zwei japanische Flieger Hiroschi Abe und Katsuhiko Kawachi werden auf ihrem Fluge von Tokio nach Europa, der von einer der größten Zeitungen Japans, der „Osaka Asahi“ veranstaltet worden ist, am 15. September zu einem mehrstägigen Aufenthalt in Berlin eintreffen. Die Reichsregierung hat ihre Genehmigung zum Überflug Deutschlands erteilt. Die Flieger werden am 14. September von Moskau abfliegen und ihren Weg über Riga und Königsberg nehmen. Für Königsberg ist ein kurzer Aufenthalt vorgesehen. Die Landung in Berlin wird auf dem Tempelhofer Feld am 15. September vormittags erfolgen. Das Unternehmen der Asahi-Flieger ist der erste große Europaflug, der von japanischen Fliegern unternommen wird.

Berlin in Aufregung.

(Von unserem händigen Mitarbeiter.)

Berlin, 9. September.

Berlin fiebert. Samson oder Breitenkräuter? So fragen die Matate, so fragen die Zeitungsartikel, so beginnt man allmählich selbst zu fragen. Wer wird an dem denkwürdigen 11. September den anderen auf die Bretter legen, auf jene Bretter des Vorzuges, die heute die Welt bedeuten? Eigentlich ist das ja eine eigene Angelegenheit der beiden Boxer und ihrer Manager. Die haben daran zu gewinnen oder zu verlieren, wir anderen nicht. Wenn man's bei Licht besieht, nicht einmal der deutsche Boxsport. Natürlich muß einer der Meister sein, aber wer von beiden es wird, das könnte ebensogut ausgeknobelt wie ausgeknöpft werden. Oder am Ende doch nicht? Warum drängen sich denn die Menschen vor dem Schaufenster, in dem der verriegelte Kasten mit den geeichten Viermengenhandschuhen ausgestellt ist und der Meisterchaftsgürtel mit den goldenen Spangen, um den der Kampf geht? Warum bleibt denn jeder an den Eisfabriken stehen und fündert Körpergewicht und Größe, Reichweite und Brustumfang, Weinlänge und Schenkelmaße der beiden Konkurrenten? Warum giert alles nach den Vorberichten, in denen unter einem ansehnlichen Aufwand von Fachausdrücken die Auslösten der Kämpfe gegeneinander abgemessen werden? Die Neugier macht es allein nicht. Aber die Propaganda für die Schaufenster rührt an andere Seiten. Sie ruft den Menschen wach. Gerade dem modernen Großstädter ist die Vegetierung für rohe Kraft und primitiven Kampf das Bestreben für Energien, die der Alltag nicht zur Auswirkung kommen läßt.

Berlin brennt. An allen Ecken und Enden. In den Ecken zumal! Glücklicherweise, wer nicht in einem Eckhaus wohnt. Er kann des Morgens ohne Bedenken seine Wohnungstür hinter sich schließen und braucht nicht zu

aus dem ein paar strahlende, tief schwarze Augen — wie es ihm damals erschienen — mit dem Ausdruck tödlicher Angst auf ihn gerichtet waren; und auch einiger von einer tiefen, weichen Frauenstimme gesprochenen Worte erinnerte er sich deutlich:

„Im Gottes willen, er wird doch nicht sterben, Schwester? Nein, das kann Gott nicht zulassen!“ So hatten sie gelaunt.

Er wußte auch noch genau, daß er sich vergeblich bemüht hatte, eine beruhigende, zusammenhängende Antwort zu geben. Die wieder über ihn zusammenschlagende große Dymose und der dieser folgende Rüttelshauer hatten es verhindert, und dann war alles um ihn jäh in ein ungeheures Nichts verfunken; lange hatte es gedauert, bis er aus wirren Träumen endlich wieder zum Bewußtsein des Alltags erwacht war.

Inzwischen war es Herbst geworden und er so weit genesen, daß er, um die letzten Sonnenstrahlen auszunützen, auf der Terrasse des Gasthofes sitzen konnte, wo Willi von Saiten, die seinetwegen hiergeblieben war, sogar ein glänzendes Gastspiel abgesetzt hatte, um sich ihm, ihrem Retter, ganz widmen zu können, ihm vorlas. Manchmal sang sie ihm auch mit ihrer prächtig geschulsten Stimme die neuesten Operettenmelodien vor, aber er liebte die leichte Musik nicht sehr, und in ihrer Stimme war, trotz aller Klangschönheit, ein Ton, der ihm nicht angenehm berührte. Und dieser Ton, der ihm völlig fremd war, durchzitterte, wie ihm schien, ihr ganzes Wesen, so daß er das Gefühl hatte, als stammten sie aus zwei verschiedenen Welten. Nur daß sie sich gern und willig in die seine gefügt hätte, während ihm schien, als könne von ihm zu ihr kein Weg führen. Alles an ihr blieb ihm fremd und unverständlich, und all sein ernstes Bemühen, sie zu verstehen, blieb vergeblich. Auch seine Hoffnung, er würde sich mit der Zeit doch zu einer Art Freundschaft für die schöne Frau aufschwingen können, erfüllte sich nicht. Sie hatte zuviel erlebt, zuviel abenteuerliche Streiche ausgeführt, zuviel geliebt, gestirbt, zu viel von dem köstlichen Schaum des Lebens genossen, um je zu der inneren Klar-

heit und Reinheit gelangen zu können, die er als das Höchste an einer Frau schätzte. Sie aber, die leichtblütige, heißfählende, bedenkenlose Künstlerin, die so oft gespielt hatte mit der Liebe, sie liebte nun zum erstenmal, liebte ganz und voll den Mann, der ihr als Ideal erschien. So offen zeigte sie ihm ihre Neigung, daß er unmöglich noch Zweifel hegen konnte.

Er aber hatte von der Stunde an, da er dies erkannte, sich zurückgezogen, war in der Welt herumgereist, und wenn er in den Zeitungen von ihren Triumpfen las, hatte er wohl ein gewisses Interesse empfunden, der Gedanke, diese Bekanntheit vielleicht wieder einmal zu erneuern, war ihm jedoch nicht einen Augenblick gekommen. Auch als er später nach Wien, wo die Künstlerin an einer größeren Bühne wirkte, zurückgekehrt war, war es ihm nicht eingefallen, eine Begegnung zu suchen, und schließlich hatte er die ganze Episode nahezu vergessen.

Ein zierliches Billett, enthaltend die dringende Einladung, die Künstlerin in ihrem — weit draußen in Steiermark gelegenen — Wiener Heim zu besuchen, hatte ihn dann wieder an jene erinnert, der Einladung war er jedoch, sich mit Mangel an Zeit entschuldigend, nicht nachgekommen. Wiederholte und immer dringlichere Aufforderungen waren dann gefolgt, und da er sich nicht einer Unhöflichkeit schuldig machen wollte, hatte er sich endlich doch entschließen müssen, einer solchen Folge zu leisten.

Als er dann der Dame gegenübergesessen, ihre Augen wieder die heisse Sprache einer Leidenschaft geredet hatten, die er doch nie zu erwidern vermochte, war es ihm förmlich schwall geworden, und er hatte sich, um die peinliche Situation möglichst abzukürzen, bald verabschiedet. Seitdem hatte er die Künstlerin nicht mehr gesehen, bis er mit ihr in der Kärntnerstraße auf so unvorhoffte Weise zusammengestossen war.

(Fortsetzung folgt.)

heimatmuseum der Stadt Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff